

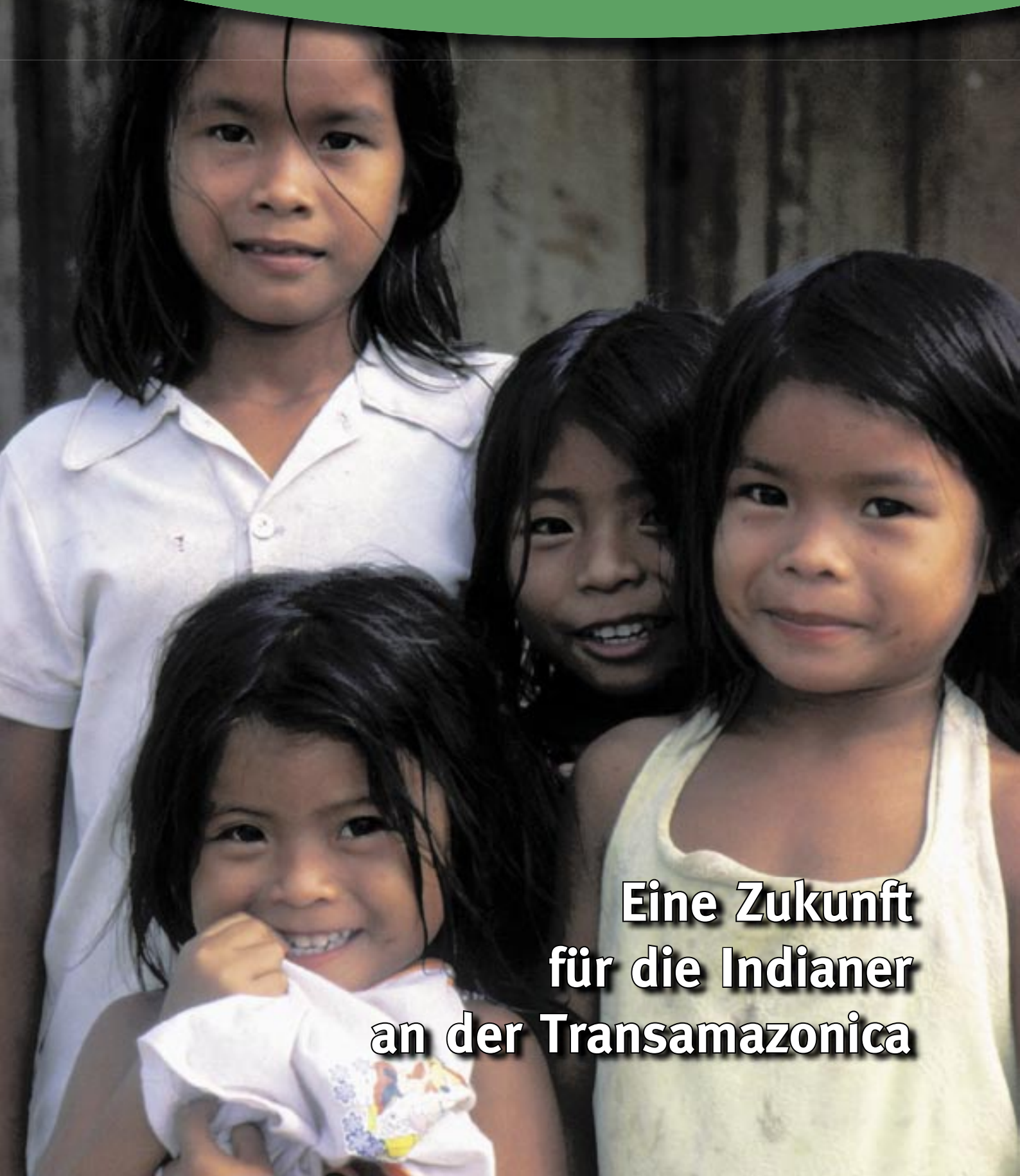
# ARA



# Magazin

3/06

[www.araonline.de](http://www.araonline.de)



**Eine Zukunft  
für die Indianer  
an der Transamazonica**



## *Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Mitglieder und Freunde,*

Fast zwei Jahre hatten wir uns nicht gesehen - die liebe Verwandtschaft und ich. Ein Familienfest brachte uns endlich wieder zusammen. Und es dauerte nicht lange, bis das Gespräch bei den Aktivitäten von ARA landete: „Was treibt ihr denn gerade so, um den Wald, die Tiere und die Indianer zu retten?“. Die Art der Frage sollte suggerieren, dass es um mehr als Small Talk ging.

Angeregt durch gerade aktuelle Medienberichte zum drohenden Klimawandel kamen wir schnell auf's Allgemeine. Die Betroffenheit meiner ... (Namen lasse ich jetzt mal weg) war groß. „Ich bin bestürzt, wenn ich daran denke, dass meine Enkelkinder das alles `mal ausbaden müssen, was die Menschen heute so anrichten“.

Es dauerte jedenfalls nicht lange, bis wir in eine tief schürfende Debatte eintauchten. Ein schönes Familienfest mit wirklich guten Gesprächen, dachte ich gerade, als mein Gegenüber sich jäh von der Kaffeetafel erhob. „Schade Jürgen, aber wir müssen leider gehen. Wir wollen noch packen und morgen ganz früh zum Flughafen. Für ein verlängertes Wochenende auf Teneriffa - mit den Enkeln“.

Ob denn der Klimawandel nicht gerade mit solch Energie fressenden Freizeitaktivitäten zu tun habe, konnte ich beim Händeschütteln noch unterbringen. Da drehte sich meine liebe Verwandtschaft - nach der Mimik tippte ich auf leicht erbost - um: „Du hast ja Recht. Aber mal ehrlich, wir haben unser ganzes Leben lang hart gearbeitet, da dürfen wir das Leben auch in vollen Zügen genießen. War aber eine spannende Diskussion. Und weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit, tschüss auch.“

Ob ich betroffen war, wollen Sie wissen? Nein, war ich nicht. Ich weiß nicht warum, aber mir kam bei der Gelegenheit spontan die Aussage eines Kaziquen der Tenharimindianer in den Sinn. In einer Diskussion über das bis dato Erreichte in unserem Hilfsprojekt für sein Volk und andere Waldindianer an der Transamazonica resümierte er sinngemäß: Ihr habt uns geholfen, zu überleben. Ihr habt uns geholfen, unsere Kultur nicht zu verraten. Ohne eure Hilfe gäbe es viele von uns nicht, wären viele unserer Kinder nicht geboren worden, gäbe es die meisten unserer Wälder nicht mehr. Was mich glücklich macht, ist aber nicht, dass wir überlebt haben. Glücklich macht uns, dass wir unseren Kindern wieder ein gutes Vorbild sein können.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer von ARA, dass wir glücklicherweise immer wieder Erfolge unserer Arbeit zu verzeichnen haben, ist nicht zuletzt Ihr Verdienst. Wir können Hilfsprojekte, die an uns heran getragen werden, kritisch prüfen, öffentliche Fördermittel einwerben und durch politische Arbeit flankieren. Realisieren können wir sie nur mit Ihrer Hilfe.

Besonders zum Jahreswechsel rufen wir unsere Förderer dazu auf, ARA weiterhin mit Spenden für Hilfsvorhaben zu unterstützen. Das wollen wir natürlich auch in diesem Jahr tun. Welche Projekte Sie damit aktuell unterstützen können, lesen Sie in diesem Magazin.

Mit allen guten Wünschen des gesamten ARA-Teams  
Ihr

*Jürgen Wolters*

## Inhalt 3/06

Kurz berichtet	3
Indianerhilfe in Rondonia - Neue Aufgaben für ein erfolgreiches Projekt	4
Haus der Naturmedizin - Neue Projekte rund um die "Lebensgrenze"	8
Waldschutz in Kambodscha	10
Apokalypse now - Kommt der Klima- kollaps in Amazonien?	13
Nehmen Sie endlich den Schutz der Wälder in Angriff, Frau Bundeskanzlerin	15

## Bald sauberer Biodiesel an deutschen Tankstellen?

Im Oktober hat der Bundesrat mit großer Mehrheit einen Antrag des Saarlandes unterstützt, der einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Regenwälder leisten kann. Mit einem „Entschließungsantrag zum Biokraftstoffquotengesetz“ soll der Produktion von Pflanzenölen, die durch Rodung von Regenwäldern erzeugt werden, ein Riegel vorgeschoben werden, so der saarländische Umweltminister Stefan Mörsdorf. ARA berichtete über die Zerstörung von Regenwäldern für Palmöl-Plantagen im Magazin 2/06.

Nach positiven Verhandlungen im Agrar- sowie im Umweltausschuss des Bundesrates stimmte auch das Plenum zu. In seiner Stellungnahme heißt es: „Der Bundesrat sieht allerdings mit Sorge, dass zur Erzeugung von Biokraftstoff insbesondere in asiatischen und südamerikanischen Ländern der tropische Regenwald abgeholzt oder durch Brandrodung zerstört wird und sodann auf diesen Flächen nachwachsende Rohstoffe, insbesondere durch die Anlegung von Palmölplantagen, gewonnen werden.“

Diese Wirtschaftsweise steht in eklatantem Widerspruch zu den weltweiten Bemühungen um den Klimaschutz und den Erhalt der tropischen Regenwälder. Dadurch werden auch die Lebensgrundlagen der indigenen Völker bedroht, welche diese Wälder für den täglichen Bedarf sowie für das Überleben ihrer Kulturen und Traditionen benötigen.

Schwer verständlich wird diese Verfahrensweise, wenn die durch Raubbau gewonnenen nachwachsenden Rohstoffe, z. B. Palmöl, durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz vom Verbraucher subventioniert werden müssen. Der Bundesrat fordert daher die Bundesregierung auf, die entsprechenden nationalen Regelungen dahingehend zu überarbeiten, dass nur solche pflanzlichen Öle beigemischt bzw. in Anlagen nach dem EEG eingesetzt werden dürfen, die entweder in der EU erzeugt werden oder bei außerhalb der EU erzeugten pflanzlichen Ölen nachgewiesen werden muss, dass sie nach einem in der EU oder international anerkannten Zertifizierungssystem aus nachhaltigem und somit naturverträglichem Anbau stammen.“

ARA begrüßt diese Initiative. Nun liegt es an der Bundesregierung, diese Vorgaben in das Biokraftstoffquotengesetz aufzunehmen.

## Große Koalition lehnt Urwaldschutzgesetz ab

Nach der Ablehnung des Urwaldschutzgesetzes durch die große Koalition und die FDP im Oktober gibt es auch weiterhin keine Möglichkeit, in Deutschland gegen Holzhändler vorzugehen, die illegal eingeschlagenes Holz verkaufen.

Der Gesetzesantrag, der 2004 auf Betreiben von Umweltverbänden auf den Weg gebracht wurde, sah vor, den Besitz und den Handel von Holzprodukten aus Urwaldzerstörung, die nach Deutschland importiert werden, zu kontrollieren bzw. zu verbieten. Ein Verbot übrigens, das bei anderen Produktgruppen völlig selbstverständlich ist.

Die Kontrolle wäre einfach: Holzhändler und -verarbeiter hätten nachweisen müssen, dass ihre Waren nicht aus illegalem Einschlag stammen. Denn illegaler Holzhandel umfasst Ernte, Transport, Einkauf und den Verkauf von Holz. Nach Schätzungen des WWF gelangt jedes Jahr allein aus Indonesien Holz aus illegalen Quellen im Wert von 150 Millionen Euro nach Deutschland.

Die Regierungsfractionen haben den Antrag der Grünen im wesentlichen aus zwei Gründen abgelehnt: Zum einen bezeichnen sie den Vorschlag als zu bürokratielastig, zum anderen verweisen sie auf angeblich ausreichende Vorgaben aus Brüssel.

Die hier gemeinte EU-Verordnung verbirgt sich hinter der Abkürzung FLEGT (deutsche Übersetzung: Rechtsdurchsetzung, Politikgestaltung und Handel im Forstsektor) und lässt nach Ansicht der Regierung keine nationalen Alleingänge zu.

Dies wird von ARA und anderen Umweltverbänden bezweifelt. Ein deutsches Urwaldschutzgesetz würde die EU-Verordnung ergänzen und könnte sogar Vorbildfunktion für die anderen EU-Länder haben. Außerdem ließe es sich schneller in die Praxis umsetzen.

Besonders enttäuschend ist, dass die Koalitionsparteien keine eigenen Vorschläge gemacht haben, mit welchen weiter reichenden Maßnahmen sie gegen die Urwaldvernichtung vorgehen wollen. Auf internationale Verhandlungen und eine mögliche Verschärfung der FLEGT-Verordnung zu verweisen, die die EU eventuell in einigen Jahren vornehmen könnte, ist jedenfalls zu wenig - und sollte den Protest verantwortungsbewusster Verbraucher hervorrufen (siehe Seite 15).



**Jedes Jahr gelangt illegal eingeschlagenes Holz mit einem geschätzten Wert von 150 Millionen Euro auf den deutschen Markt.**



# Indianerhilfe in Rondônia

## Neue Aufgaben für ein erfolgreiches Projekt

Als Sandrinha Barbosa und Hubert Groß vor zwölf Jahren mit tatkräftiger Hilfe von ARA die Organisation UIRAPURU gründeten, gab es kaum eine Gesundheitsversorgung für die Indianer im brasilianischen Bundesstaat Rondônia. Auch ihre grundlegenden Rechte wurden fortlaufend missachtet. Von den Erfolgen der von ihnen begonnenen Arbeit konnten sie sich bei einem Besuch im Juli dieses Jahres überzeugen.

In seinem Bericht von der Reise zu den Tenharim-Indianern schreibt Hubert Groß: „Die ersten 200 Kilometer nach Humaitá waren nicht sehr ereignisreich. Die Straße war in einem noch schlechteren Zustand als vor sechs Jahren, als ich sie das letzte Mal gefahren bin. Kann sich Asphalt eigentlich in Nichts auflösen? Der Regenwald am Rande der Straße augenscheinlich schon. Weit ist er zurück gerückt, viel weiter als noch bei meiner letzten Reise. Wie mag es meinen Freunden an der Transamazonica gehen? Wie kommen sie mit all den raschen Veränderungen hier zurecht?

An der Fähre über den Rio Madeira gibt es eine Baracke, in der eine Frau aus Humaitá Getränke und gebratenen Fisch verkauft. Als ich ausstieg hörte ich „Olha, é Hubert.“ (Sieh mal, das ist Hubert.) Und auf einmal stand Aurelio Tenharim vor mir und umarmte mich.

Aurelio wurde von uns zum Gesundheitshelfer ausgebildet, hatte uns alle damals durch seine große Hartnäckigkeit beeindruckt: Mit gebrochenem, aber unbehandeltem Fuß hatte er seine Ausbildung gemacht. Seine Frau schob ihn jeden Morgen mit einer alten Schubkarre zum Ausbildungshaus.

Er erzählte mir, dass er nun für die Gesundheitsbehörde FUNASA arbeitet und als Koordinator für die Gesundheit der indigenen Völker in Rondônia und im Süden Amazonas zuständig ist.

### Neue indianische Identität

Die Transamazonica ist eine lange staubige Piste. Rinderfarmen und ärmliche Siedlungen von Kleinbauern bestimmen das Bild. Ab und an wird sie von einem Fluss gekreuzt. Die Brücken, die es dann mit größter Vorsicht zu



In allen Dörfern der Tenharim gibt es Gesundheitsstationen, die mit den wichtigsten Medikamenten ausgerüstet sind.

überfahren gilt, sind nicht immer vertrauenerweckend. Und jetzt in der Trockenzeit liegen die Flüsse tief unten.

Eine dieser Brücken begrenzt auch das indigene Gebiet der Diahoi. UIRAPURU hatte einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass dieses Gebiet rechtlich abgesichert und vor wenigen Jahren von den Indianern wieder in Besitz genommen werden konnte.

Gleich hinter der Brücke wohnt Sebastião mit seiner Familie. Er freute sich riesig, mich zu sehen. Als er mir später seinen traditionellen Schmuck zeigte, konnte ich es mir nicht verkneifen: „Aber früher wolltest du dich doch nicht mit dem Indianerkram identifizieren.“ Er lachte nur und meinte: „Ja, ja, du hattest Recht, willst Du nicht bei mir anfangen und die Fazenda organisieren?“

Vor mehr als zehn Jahren lernte ich Sebastião kennen und er war eine große Stütze von UIRAPURU. Er meinte damals, dass er alles mitmachen würde, aber mit dem Indianerkram sollte ich ihn in Ruhe lassen. Das sei nichts mehr für ihn und bringe nur Ärger. Dazu muss man wissen, dass ein großer Teil seiner Familie eben wegen des Indianerseins getötet wurde. Und Magdalena, seine bald 80jährige Mutter, hatte erleben müssen, wie die Leute

ihres Dorfes an einem Tag mit Giftgas umgebracht wurden. Sie war eine der wenigen Überlebenden.

### Erfolgreiche Gesundheitshilfe

Weiter ging die Fahrt, vorbei an dem neuen Dorf der Diahoi und an zwei Dörfern der Tenharim. In Marmelo angekommen, improvisierten die Bewohner sofort ein kleines Begrüßungsfest. Nach Gesang und Flöten saßen wir auf dem Versammlungsplatz unter einem alten riesigen Mangobaum und erzählten – und als ich meinen Namen hörte, den die Tenharim mir vor so langer Zeit gaben, hatte ich das Gefühl, wieder nach Hause zu kommen.

Den Tenharim und Diahoi ist es in den letzten Jahren sehr gut ergangen. Immer noch ist Marmelo das Zentrum aller Aktivitäten. Hier gibt es inzwischen eine zweisprachige Schule bis zum siebtem Schuljahr, in der Lehrer der Tenharim unterrichten. In allen weiteren Dörfern gibt es kleine Schulen für die ersten vier Klassen.

Auch die Gesundheitsversorgung hat sich sehr positiv entwickelt. Die von UIRAPURU ausgebildeten Gesundheitshelfer arbeiten in allen Dörfern und werden nach wie vor von der

**Ein Erfolg der Gesundheitshelfer: Die Kindersterblichkeit ist deutlich gesunken.**



Gesundheitsbehörde FUNASA unterstützt. Wir waren in Rondônia die ersten, die mit der FUNASA zusammen arbeiten wollten. Das hatte uns seinerzeit eine Menge Kritik von anderen Organisationen eingebracht.

Eine andere Veränderung ist mir sofort aufgefallen: Alle haben komplette Zähne, bzw. Zahnersatz. Als ich vor Jahren die Tenharim verließ, war dies etwas, um das wir uns dringend kümmern wollten. Aufgrund der veränderten Ernährung und der fast nicht vorhandenen Versorgung (etwa ein Mal im Jahr bot der Zahnarzt einer Kaserne in Porto Velho kostenlose Behandlung, d.h. Zähneziehen an), gab es große Probleme. Oftmals fehlten selbst bei den jungen Indianern fast alle Zähne.

Die Organisation der Gesundheitshelfer an der Transamazonica – ein Verein, den wir zusammen mit den Tenharim auf den Weg gebracht hatten, hatte über die FUNASA dafür gesorgt, dass eine Zahnärztin für längere Zeit nach Marmelo kam, um von dort aus die Indianer in umliegenden Dörfern zu behandeln. Dabei wurden auch Zahnprothesen angefertigt.

Allerdings ist es immer noch nicht möglich, Zähne zu reparieren. Abends haben wir lange mit der Zahnärztin zusammen gesessen und überlegt, wie wir diesen nächsten Schritt gemeinsam gehen können.

### Hilfe zur Selbsthilfe hat Spuren hinterlassen

In allen Dörfern an der Transamazonica fiel mir auf, wie sauber sie sind. Welch ein Unterschied zu der Zeit, als wir bei den Tenharim angingen. Traditionell haben die Indianer nur Rohstoffe aus dem Wald genutzt. Da die sich mit der Zeit wieder zersetzten, fiel es nicht weiter auf, wenn sie einfach vors Haus geworfen wurden. Das wurde anders, als Glas und Plastik dazu kamen. Und in den weggeworfenen Gefäßen und Plastiktüten sammelte sich oftmals Wasser, eine ideale Brutstätte für Anophelesmücken, die Überträger der Malaria.

Gemeinsam mit den Gesundheitshelfern überlegten wir, wie dieser Kreislauf durchbrochen werden könnte – und der Erfolg gibt uns recht. Malariaepidemien, bei denen zum Teil mehr als 70 Prozent der Bevölkerung erkrankten, gehören der Vergangenheit an.

Auch die häufigen Darmparasiten konnten durch die Arbeit der Gesundheitshelfer erfolgreich bekämpft werden. Die kleinen „Privadas“, die Toilettenhäuschen, die sich an jedem Dorfrand finden, wirken zwar etwas fremd, sind aber ein wichtiger Teil der Prävention.

Am meisten fasziniert mich die Tatsache, dass all diese kleinen Dinge, die wir damals mit den Tenharim angefangen haben, von diesen nicht nur beibehalten, sondern in vielen Punkten weiter entwickelt wurden. Sei es bei der Gesundheitsversorgung, der Schule, dem Umgang mit Übergriffen auf ihr Land, die Solidarität mit anderen Völkern in der Umgebung – unsere gemeinsam entwickelten Ideen leben weiter und haben alle Anfechtungen von außen überstanden.“

### Langfristiges ARA-Engagement zahlt sich aus

Um Veränderungen zu erreichen, die sich auf Dauer selbst tragen, ist ein langfristiges Engagement erforderlich. Dass es sich lohnt, zeigt die Arbeit von UIRAPURU, die inzwischen seit mehr als zehn Jahren durch Fördermittel von ARA und befreundeten Organisationen ermöglicht wird.

Nach der Ausbildung von Gesundheitshelfern, Rechtsberatung, landwirtschaftlicher Fortbildung und verschiedenster Infrastrukturhilfe ist ein Punkt erreicht, an dem ein großer Teil der Verantwortung in die Hände der Indianer selbst übergeben werden kann.

Noch notwendige kleinere Vorhaben, wie zum Beispiel die zahnärztliche Versorgung, sollen in Zukunft in direkter Zusammenarbeit mit den indigenen Organisationen durchgeführt werden. Bei fast allen Völkern gibt es Strukturen wie die APITEM, die Vereinigung der Tenharim, die deren gemeinsame Vertretung wahrnehmen. Auf regionaler Ebene gibt es die OPIAM, die Vereinigung der indigenen Völker des oberen Rio Madeira, der acht Ethnien angehören. Einer ihrer Sprecher ist Aurelio Tenharim, der insbesondere auch für Gesundheitsfragen zuständig ist.

ARA dankt einmal mehr all seinen Spendern und Bündnispartnern, die dazu beitragen, in Amazonien das Überleben mehrerer indigener Völker und damit den Erhalt großer Regenwaldgebiete zu sichern.

**Bitte helfen Sie uns auch weiterhin dabei, die Zukunft indigener Völker und ihrer Lebensräume nicht nur an der Transamazonica zu sichern.**

**Stichwort: Indianerhilfe**  
**ARA-Spendenkonto Nr. 72 217 300**  
**BLZ 480 501 61**

# Haus der Naturmedizin

## Neue Projekte rund um die „Lebensgrenze“

**Auf ihrer Rundreise durch Deutschland informierten Patricia Gualinga und ihr Bruder Eriberto im Oktober letzten Jahres über den Widerstand der Indianer von Sarayaku gegen die geplante Erdölförderung auf ihrem Land (siehe ARA Magazin 1/05). Seitdem unterstützt ARA in Ecuador das Projekt „Lebensgrenze“. ARA-Mitglied Sina Schreier hat das Projekt besucht und berichtet von neuen Initiativen der Indianer im Tieflandregenwald Ecuadors.**

Auch durch Einheiten des ecuadorianischen Militärs, die dem Ölkonzern CGC Zugang zu dem traditionellen Land der Kichwa-Indianer von Sarayaku verschaffen sollten, ließen sie sich nicht einschüchtern. Die Indianer entschieden sich für Selbstbestimmung, für den Erhalt des Regenwaldes und für einen eigenen Weg kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung.

Ein sichtbares Zeichen dafür soll die „Lebensgrenze“ werden: Im Abstand von einigen Kilometern werden kleine Lichtungen im Wald geöffnet und mit bunt blühenden Bäumen bepflanzt. So wird die 300 km lange Grenze ihres 135.000 Hektar großen Gebietes deutlich zu erkennen sein – sowohl vom Boden als auch vom Flugzeug. Das wird helfen, den Anspruch der Indianer auf ihr traditionelles Land deutlich zu machen.

**In Sarayaku betreut José Gualinga die Baumschule für das Projekt "Lebensgrenze"**



Nahe Sarayaku wurde bereits eine Baumschule eingerichtet, um Setzlinge für die Lebensgrenze vorzubereiten. Auch die ersten Lichtungen wurden angelegt und durch einen Pfad verbunden, der nun die Grenze markiert. Bis zum Abschluss des Projektes werden noch einige Jahre vergehen. Aber es wird maßgeblich dazu beitragen, die Identifikation mit dem eigenen Land und der indianischen Lebensweise zu stärken.

### Traditionelles Wissen soll erhalten bleiben

In der Nähe von Sarayaku besuchte Sina Schreier auch die Gemeinde Amazanga. Sie besteht aus 81 Familien, die in mehreren Dörfern im Kichwa Territorium Jacinto del Pindo leben. Die Menschen stammen ursprünglich aus der Region der heutigen Provinzhauptstadt Puyo und haben ihre Wurzeln sowohl in der Kichwa- als auch der Shuar-Kultur.

Trotz der Einflüsse von Erdölförderung, Bergbau und Holzindustrie versuchen die Familien von Amazanga, ihre kulturelle Identität, ihr Wissen über die Natur und das ursprüngliche Land ihrer Vorfahren zu erhalten. Eine besondere Rolle spielen dabei die traditionellen Heilerinnen und Heiler. Sie sehen mit großer Sorge, wie stark der Einfluss der städtischen Kultur auf die Jugendlichen ist und wie viel des spirituellen und traditionellen Wissens über die heilenden Kräfte der Natur bereits verloren gegangen ist. Dabei ist gerade das alte Wissen der indigenen Völker eine zentrale Kraft für ihr kulturelles Fortbestehen.





### Ein indianisches Gesundheitszentrum

Sie haben deshalb die Idee entwickelt, ein „Haus der Naturmedizin“ einzurichten und damit eine kostenlose und selbstbestimmte gesundheitliche Grundversorgung zu schaffen. Denn die Krankenstationen in den Provinzstädten sind nicht nur weit entfernt und teuer. Häufig werden Indianer dort auch diskriminiert.

Da insbesondere schwangere Frauen kaum einen Zugang zu öffentlicher Gesundheitsversorgung haben, soll ein besonderer Schwerpunkt auf traditioneller Schwangerschaftsvorsorge und Geburtshilfe liegen.

Das indianische Gesundheitszentrum „Hambik Huasi“ soll das Recht der indigenen Gemeinschaften auf eine präventive und ganzheitliche Gesundheitsversorgung gewährleisten, die ihrer Sprache, Kultur und Religion entspricht und der die traditionelle Medizin zugrunde liegt. Hier kann das reiche Wissen der Kichwa und Shuar über die Medizinalpflanzen

des Amazonastieflandes bewahrt und weitergegeben werden.

Das „Hambik Huasi“ soll in der Gemeinde Amazanga in traditioneller Bauweise errichtet werden. Betrieben wird es von der „Asociación Samay“, der Vereinigung der Heilkundigen, Schamanen und Geburtshelferinnen aus San Jacinto.

In der Nähe des Hauses soll ein etwa ein Hektar großer „medizinischer Garten“ angelegt werden, in dem Heilpflanzen vermehrt und geschützt werden.

**Rafael Santi ist einer der traditionellen Heiler aus Amazanga, die ein indianisches Gesundheitszentrum aufbauen wollen.**

**ARA möchte dieses Projekt unterstützen.  
Wir hoffen dabei auf Ihre Hilfe.**

**Stichwort: Indianerhilfe**  
ARA-Spendenkonto Nr. 72 217 300  
BLZ 480 501 61

# Waldschutz in Kambodscha

## Dorfgemeinschaften übernehmen Verantwortung

Ein Pilotprojekt der mit ARA kooperierenden Stiftung Eine Welt – Eine Zukunft ermöglicht neue Wege für den Schutz der Regenwälder Kambodschas. Sieben Dörfer im Tieflandwald von Prey Long haben Gemeinschaftswälder ausgewiesen und nehmen deren Bewirtschaftung selbst in die Hand.

Mehrere Wochen waren Mitarbeiter unseres kambodschanischen Projektpartners, der Natural Resource Protection Group (NRPG), in dem unwegsamen Gelände des Prey Long Waldes unterwegs. In sieben Kommunen sprachen sie mit Dorfräten, Bauern, Jägern und Harz-Zapfern. Gemeinsam wurden Karten erstellt, aus denen hervorgeht, wer welchen Teil des Waldes wie nutzt.

Von besonderer Bedeutung sind dabei alte Dipterocarpaceen-Bäume, aus denen Baum-

harz gewonnen wird. Die Nutzung der Bäume ist unter den Familien aufgeteilt und trägt maßgeblich zum Lebensunterhalt der Dörfer im Einzugsgebiet des Waldes bei. Diese Bäume sind aber auch von großem Interesse für den kommerziellen Holzeinschlag, an dem die Dorfgemeinschaften nicht beteiligt sind.

Die Kartierung lieferte wichtige Vorgaben für die weitere Planung. So stellte sich heraus, dass sich die Waldnutzung verschiedener Gemeinden durchaus an administrativen Grenzen

**In den Dörfern um Prey Long wurde die Nutzung des Waldes intensiv diskutiert.**





**Patrouillen entdecken illegalen Holzeinschlag im Distrikt Stung Treng.**

orientiert. Nur weichen diese Grenzen oft stark von den offiziellen Grenzen ab und basieren mehr auf historischen und demographischen Entwicklungen. Auch sind diese Grenzen nicht festgeschrieben, sondern variieren je nach Nutzungsform. So nutzen Harz-Zapfer oft Bäume und Sammellager in benachbarten Gemeinden, während Jäger wiederum anderen Grenzziehungen folgen. Konflikte sind dabei selten.

### Gemeinsamer Plan nimmt Formen an

Bei einem mehrtägigen Workshop in der Hauptstadt Phnom Penh wurden die Ergebnisse der Feldarbeit mit Vertretern der sieben Gemeinden diskutiert. Ziel war die Entwicklung gemeinsamer Konzepte für die Ausweisung von Gemeindewäldern, denen das Forstministerium zustimmen muss.

Die Ergebnisse des Treffens übertrafen alle Erwartungen. Die Vertreter der sieben Gemeinden einigten sich nicht nur auf eine etwa 100.000 Hektar große Schutzzone im nördlichen Prey Long, sie konnten sich auch schon über deren Grenzverlauf verständigen.

Außerdem wurde ein einfaches Regelwerk ausgearbeitet, das von allen betroffenen Gemeinden umgesetzt werden soll. Es umfasst unter anderem Regeln zur Einschränkung der Jagd – ein Thema, das unsere Partnerorganisation eigentlich erst zu einem späteren Zeitpunkt angehen wollte, da solche Regeln einen deutlichen Einschnitt in die gegenwärtige Waldnutzung der lokalen Bevölkerung bedeuten. Die Übernutzung der Wildbestände wird jedoch von allen als Problem erkannt und Schutzmaßnahmen als notwendig empfunden.

### Waldschutz vor Ort umsetzen

Als nächstes wird der Plan in den Gemeinden vorgestellt und diskutiert. Anschließend sind Gespräche mit den Behörden auf Distrikt-Ebene vorgesehen. Die größten Widerstände werden voraussichtlich bei der Forstbehörde auftreten. Denn wenn sie der Vergabe von Nutzungsrechten an die Dorfgemeinschaften zustimmt, kann sie für diese Gebiete keine Genehmigungen mehr für kommerziellen Holzeinschlag erteilen. Beobachter halten es aber für unwahrscheinlich, dass sie sich über die Interessen der Gemeinden hinwegsetzen, insbesondere wenn diese mit einer Stimme sprechen.

Unterdessen werden die Gemeinden dabei unterstützt, eine bessere Kontrolle ihrer Wälder durchzuführen. Ein illegales Sägewerk konnte bereits geschlossen werden, das von Angehörigen des Militärs betrieben wurde. Außerdem wurden Kettensägen und andere Werkzeug von kommerziellen Holzfällern beschlagnahmt, die ohne Genehmigung in der Region aktiv waren.

Ein vorbildliches Projekt ist auf einem guten Weg.

**Das Projekt Prey Long benötigt weiterhin Ihre Unterstützung.**

**Stichwort: Kambodscha**  
**Spendenkonto der Stiftung Eine Welt -**  
**Eine Zukunft Nr. 51 0 52**  
**BLZ 480 501 61**

# Apokalypse now

## Kommt der Klimakollaps in Amazonien eher als erwartet?

**Deutlich länger als Klimafachleute hat sich die internationale Politik in den letzten zehn Jahren darüber gestritten, wie ernst der vom Menschen verursachte Klimawandel zu nehmen ist. Heute mehren sich die Anzeichen, dass er nicht Tausende, sondern Hunderttausende von Tier- und Pflanzenarten stärker in Mitleidenschaft ziehen wird als prognostiziert. Was einen noch viel mehr erschrecken lässt, ist der Umstand, dass wir – bedingt durch den Klimawandel – möglicherweise bereits unmittelbar vor der Vernichtung ganzer Ökoregionen stehen. In Amazonien mehren sich jedenfalls die Anzeichen, dass es so weit sein könnte.**

Die internationale Staatengemeinschaft hat auf der vor wenigen Wochen zu Ende gegangenen Klimakonferenz in Nairobi den Versuch unternommen, Eckdaten und einen Fahrplan für ein Nachfolgeabkommen zum so genannten Kyoto-Protokoll zu vereinbaren. Neueste Untersuchungen und Analysen zu den Auswirkungen des vom Menschen verursachten Klimawandels gaben dabei allen Anlass, höchst zielstrebig ein solch neues Instrumentarium zum Klimaschutz zu verabreden.

Das Ergebnis der Konferenz war ernüchternd; und dies, obwohl punktgenau zum Treffen in der kenianischen Hauptstadt neue

deprimierende Studien vorgelegt wurden. Sie zeigen unter anderem, dass auch der globale volkswirtschaftliche Schaden durch den Klimawandel immense Dimensionen annehmen wird.

Genutzt hat es kaum. Eine Lehre von Nairobi ist: Das zögerliche Handeln im globalen Klimaschutz wird wohl zumindest so lange anhalten, bis das amerikanische Volk ihren heutigen Präsidenten, den Hauptgegner einer international verantwortlichen Klimapolitik, aus dem Amt jagt. Der jedenfalls könnte als jener Staatsmann in die Geschichte eingehen, der sich der größten Verfehlungen im vorsor-

**Tote Fische im Lago do Christo Reis in der Nähe von Manaus - eine Folge der Dürre von 2005**



Daniel Beltra/Greenpeace



**Bleibt es längere Zeit trocken, greifen die Feuer in den Rodungen auch auf den noch intakten Regenwald über.**

genden Umweltschutz schuldig gemacht hat.

Verantwortungsbewusstere Politiker sehen längst, dass Szenarien einer nachhaltigen Klimaveränderung schneller als prognostiziert Wirklichkeit werden. Detailvorhersagen über Folgen des Klimawandels treten rascher ein als noch vor Jahren am Computer simuliert. Was die Folgen für die Natur angeht, so werden Prognosen zur Zeit ständig nach oben korrigiert. In einer jüngst vom Bundesamt für Naturschutz vorgelegten Studie gehen die Wissenschaftler beispielsweise davon aus, dass bis zu 30 Prozent aller bei uns heimischen Tier- und Pflanzenarten innerhalb der nächsten Jahrzehnte verschwinden werden. Ursache: der Klimawandel.

### Artensterben durch Klimawandel

Ob dabei Arten völlig aussterben werden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen. Dies hängt unter anderem davon ab, ob sie anderenorts geeignete Ersatzlebensräume vorfinden und diese auch erreichen können. Maßgebliches Ziel des Kyoto-Protokolls innerhalb der Klimarahmenkonvention ist ja, die vom Menschen verursachte Erhöhung der Temperatur auf ein Maß zu reduzieren, das das Anpassungsvermögen der Natur nicht übersteigt.

In der Praxis sind die Verhältnisse komplizierter. Weltweit werden große zusammenhängende Naturräume immer seltener. Naturinseln sind vielfach durch kaum überbrückbare Wirtschafts- und Kulturräume des Menschen voneinander isoliert. Tier- oder Pflanzenpopulationen, die solche Barrieren nicht überwinden

können, sind zum Aussterben verurteilt, wenn sie etwa klimabedingt in den heutigen Rückzugsräumen ihre natürlichen Lebensgrundlagen verlieren. Anpassung an veränderte Umweltbedingungen ist natürlich eine Alternative, um zu überleben. Die Chancen dafür stehen aber zumindest bei höheren Tier- und Pflanzenarten recht schlecht. So schnell wie von den sich rasch wandelnden Umweltbedingungen gefordert, werden sich wohl nur wenige Arten anpassen können.

### Trockenperioden von historischem Ausmaß in Amazonien

In weiten Teilen des Amazonasbeckens ist es völlig normal, dass jedes Jahr zwischen Juni und November für längere Zeit kaum oder keine Niederschläge fallen. Die Trockenzeiten variieren von Jahr zu Jahr und von Region zu Region. Der mehrmonatige Mangel an Niederschlägen kann dem Regenwald eigentlich wenig anhaben. Wie ein Schwamm kann er riesige Mengen Wasser speichern. Das schützt ihn auch dann, wenn in so genannten El-Niño-Jahren die Dürreperiode besonders intensiv ausfällt. Solche Ereignisse treten in der äquatorialen Pazifikregion etwa alle sieben Jahre auf.

2005 war alles anders, 2005 war kein El-Niño-Jahr. Und trotzdem wurde das Amazonasbecken von einer Trockenperiode historischen Ausmaßes erfasst, der größten jedenfalls seit der Erfassung von Klimadaten in dieser Region. Schlagzeilen gingen um die Welt: „Amazonien im Teufelskreis aus Kahlschlag und Klimawandel“, „Bilder, die erschrecken: Dürre

am Amazonas“, „Fischsterben nach Dürre im Amazonasbecken“; Schlagzeilen übrigens, die von der Weltöffentlichkeit mit bemerkenswerter Gleichgültigkeit zur Kenntnis genommen wurden.

Dabei reichte das Katastrophengebiet von Teilen Perus über den gesamten Bundesstaat Amazonas hinaus. Das Amazonasflusssystem, das in normalen Jahren während der Trockenperiode gut 10 Meter an Wasserniveau verliert, fiel um bis zu 16 Meter trocken. In Folge der Dürre registrierten Satelliten allein im September 2005 über 73.000 lokale Waldbrände.

Viele Ortschaften, die nur über Wasserwege zu erreichen sind, wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Das brasilianische Militär sah sich zur größten Hilfsaktion seiner Geschichte genötigt, transportierte mit Helikoptern über 2000 Tonnen Lebensmittel, 30 Tonnen Medikamente, Entseuchungsmittel und Unmengen von Trinkwasser in die betroffenen Gebiete.

Am stärksten war die extrem reiche Fischfauna betroffen. „Das Fischsterben ist enorm“, resümierte Professor Joachim Adis vom Max-Planck-Institut für Limnologie. „Es kommt zu Faulprozessen und damit zu starker Bildung von Schwefelwasserstoff. Das lässt in vielen Bereichen alle Fische absterben“. Die Tierwelt des Amazonasbeckens verfügt sehr wohl über besondere Anpassungen an Trockenperioden. Aber eng wird es für sie, wenn sich Dürren häufen.

2006 blieb eine ähnliche Katastrophe zwar

aus, aber ein möglicher Trend zu extremen Trockenphasen setzte sich durchaus fort. Und es gibt Anzeichen, dass sich die Natur nur schwer von den Extremereignissen erholt. Brasilianische Wissenschaftler des Nationalen Institut für Amazonienforschung sagen jedenfalls das „Umkippen“ des brasilianischen Regenwaldes für die nächste Zukunft voraus. Die völlige Katastrophe, die bislang erst für das Jahr 2050 angenommen wurde, habe bereits begonnen.

### Irreversible Schäden?

Sollten diese Befürchtungen Wahrheit werden, dann droht dem amazonischen Regenwald in weiten Teilen die Versteppung, verbunden mit dem Verlust von Hunderttausenden, vielleicht Millionen von Tier- und Pflanzenarten.

Einig sind sich die Wissenschaftler jedenfalls schon heute, was die Ursachen angeht: Es sind die Folgen des globalen Klimawandels, die auf einen inzwischen stark vorgeschädigten Amazonaswald treffen. 20 Prozent des Waldes sind bereits komplett abgeholzt, mindestens weitere 20 Prozent sind schon stark vorgeschädigt. Wenn 50 Prozent der Waldökosysteme zerstört oder stark geschädigt sind, dann - so lauteten wissenschaftliche Prognosen bereits vor Jahrzehnten - ist die Verwüstung Amazoniens nicht mehr aufzuhalten. Zur Zeit sieht es danach aus, als sollte die apokalytische Vorhersage Wirklichkeit werden.

**Manaquiri im Bundesstaat Amazonas: Während der Dürre von 2005 wurde das Trinkwasser knapp. Eine Versorgung der abgelegenen Orte war nur noch aus der Luft möglich.**



Ana Claudia Jatthy/Greenpeace

# Nehmen Sie endlich den Schutz der Wälder in Angriff, Frau Bundeskanzlerin !

Nicht zuletzt eine intensive Lobbyarbeit der deutschen Holzindustrie hat dafür gesorgt, dass das Urwaldschutzgesetz (vgl. auch den Artikel auf Seite 3) vom Deutschen Bundestag abgelehnt wurde. Ganz offensichtlich war der großen Koalition allen blumigen Sonntagsreden und Grundsatzprogrammen zum Trotz der Schutz der Urwälder der Erde keine Mühen wert. Die wesentliche Begründung, ein gesetzlicher Alleingang sei innerhalb der EU nicht zu vertreten, entbehrt jeder fachlichen Grundlage.

Deshalb wird ARA jetzt gemeinsam mit anderen Organisationen aktiv und mobilisiert seine Aktivisten. Bitte beteiligen Sie sich mit einer E-Mail oder einem persönlichen Brief an Frau Merkel an dieser Aktion, damit ein Irrtum nicht zu einem Fehler wird.

Angela Merkel  
Bundeskanzleramt  
Willy-Brandt-Straße 1  
10557 Berlin-Tiergarten

[internetpost@bundeskanzlerin.de](mailto:internetpost@bundeskanzlerin.de)

Hier ein Beispiel für eine solches Schreiben:

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

die Bundesregierung hatte mit dem Urwaldschutzgesetz die Möglichkeit, einen wirkungsvollen Beitrag gegen den Ausverkauf der letzten Urwälder der Erde durch illegalen Holzeinschlag zu leisten. Mit den Stimmen der Großen Koalition wurde der Gesetzesentwurf abgelehnt, ein historischer Fehler angesichts der Verantwortung auch des deutschen Holzabsatzmarktes für die immer stärker fortschreitende Vernichtung der Urwälder der Erde.

Ich fordere Sie deshalb eindringlich auf, umgehend Ihre ganze Autorität einzusetzen, damit das Urwaldschutzgesetz in einem neuen Anlauf doch noch Gesetzeskraft erlangen kann.

Mit freundlichen Grüßen

---

## Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Ihre Spende können Sie von der Steuer absetzen. Bis zu einem Betrag von 100 Euro genügt dieser Zahlungsbeleg zusammen mit dem Kontoauszug als vereinfachter Spendennachweis. Bei einer höheren Spende erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres automatisch eine Spendenbescheinigung von ARA.

## Zuwendungsbestätigung

zur Vorlage beim Finanzamt. ARA ist wegen der Förderung der Bildung, der Wissenschaft und Forschung, der Völkerverständigung und des Naturschutzes nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bielefeld-Innenstadt, StNr. 305/0070/1518, vom 11.04.2005 für die Jahre 2002 bis 2004 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendung nur zur Förderung der oben genannten begünstigten Zwecke verwendet wird.



## Fördermitgliedschaft

Ich möchte die Arbeit von ARA regelmäßig unterstützen.

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle:  monatlich  1/4 jährlich  jährlich

30 Euro  60 Euro  120 Euro

ab Monat

Meine Kontonr.  BLZ

Geldinstitut

Datum / Unterschrift

Vorname, Name
Straße und Hausnummer
PLZ und Ort
E-mail

## Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V.

August Bebel Str. 16 - 18  
 33602 Bielefeld

Tel. 0521 - 6 59 43  
 Fax 0521 - 6 49 75

Email: ara@araonline.de  
 Internet: www.araonline.de

Spendenkonto  
 Konto-Nr. 72 217 300  
 bei der Sparkasse Bielefeld  
 BLZ 480 501 61

**Impressum:**  
 Redaktion: Jürgen Wolters, Wolfgang Kuhlmann

Bilder: Sina Schreier, Eckhard Baum, Marcus  
 Hardtke, Greenpeace, ARA-Archiv

Das ARA Magazin erscheint vierteljährlich.  
 Die Kosten für ein Jahresabonnement betragen  
 10 Euro.

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

ARA e.V. ist vom Finanzamt Bielefeld als ge-  
 meinnützig und besonders förderungswürdig  
 anerkannt. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.  
 Mitglieder, Förderer und Spender erhalten das  
 ARA-Magazin kostenlos.

### Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

(Bankleitzahl)

**Empfänger**  
 Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V. (ARA)

**Konto-Nr. des Empfängers**  
 72 217 300

**Sparkasse Bielefeld**

**Bankleitzahl**  
 480 501 61



**EURO**

**Betrag**

**Name des Spenders**

**PLZ und Adresse des Spenders**

**Stichwort:**

**Konto-Nr. des Kontoinhabers**

19

### Beleg / Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

**Empfänger**  
 ARA  
 Postfach 100 466  
 33504 Bielefeld



Konto-Nr.  bei Kreditinstitut  
 72 217 300 Sparkasse Bielefeld

Verwendungszweck

**SPENDE**

EUR

Kontoinhaber / Einzahler

Datum

SPENDE

Bitte geben Sie für die  
 Spendenbestätigung Ihren  
 Namen und Ihre Anschrift an

Datum

Unterschrift